

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

E 858/1966

**Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea)
Anbau von Taro in Pflanzungsgruben**

Mit 5 Abbildungen

GÖTTINGEN 1968

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht.

Stummfilm, farbig, 127 m, 12 min (Vorführgeschw. 24 B/s)

Inhalt des Films

Der Film zeigt wesentliche Vorgänge vom Anbau der groben Taro-Varietät *Cyrtosperma chamissonis* (SCHOTT) MERRILL in Pflanzungsgruben (Süßwassersumpf) auf dem Atoll Tabiteuea nahe dem Dorf Buariki. Jungpflanzen werden auf scheibenartig gerollte Stränge aus Pandanus-Blättern gesetzt und mit Sand nebst welken Pandanus-Blättern versehen. — Größere Pflanzen sind in ihren „Topfbeeten“ mit Schichtungen von sorgfältig gewonnenem Humus, Gründüngung, verrottenden Pandanus-Blättern, Grubenschlamm und Sand zu pflegen. — Zur Ernte wird eine etwa dreijährige Pflanze zerlegt und die begehrte Knolle von der Stengelpartie getrennt.

Der Film wurde im Jahre 1963 von Dr. G. KOCH, Museum für Völkerkunde, Abteilung Südsee, Berlin, während seiner mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der Staatlichen Museen (Preußischer Kulturbesitz), Berlin, durchgeführten Expedition zu den Gilbert-Inseln aufgenommen. Bearbeitet und veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Prof. Dr.-Ing. G. WOLF), Sachbearbeitung: DORE ANDRÉE, M.A.

Abgedruckt in Publ. Wiss. Film., Sektion B, Erg.-Bd. I — Kultur der Gilbert-Inseln.

Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea)

Anbau von Taro in Pflanzungsgruben

G. KOCH, Berlin

Allgemeine Vorbemerkungen¹

Zur Umwelt und Kultur

Die Gilbert-Inseln (einst auch unter dem Namen „Kingsmill-Inseln“ bekannt) liegen im südöstlichen Mikronesien. Die 16 Inseln dieses Archipels sind zwischen 3° 20' nördlicher und 2° 42' südlicher Breite sowie zwischen 172° 41' und 176° 55' östlicher Länge verstreut.

Die meisten dieser „Inseln“ sind Atolle von unterschiedlicher Größe, Ketten von Eilanden, die etwa 1—3 m über Fluthöhe auf einem langgestreckten Riff liegen, das von der Brandung im SO-Passat aufgebaut wurde. Diese Atolle sind überwiegend von einem Westriff abgeschlossen, das auch bei Ebbe noch vom Seewasser überspült wird.

Vor allem die Atolle in der Nähe des Äquators liegen in einer ariden Zone. Sie zählen zu den ärmsten Eilanden Ozeaniens und zu den unwirtlichsten Regionen unserer Erde überhaupt. Der sandig-kalkige Boden trägt nur strichweise eine dünne Humusschicht, so daß allein anspruchslose Pflanzen gedeihen können. Die Tierwelt ist auf diesen Inseln spärlich vertreten, die kleine Pazifik-Ratte z. B. das einzige hier wild lebende Säugetier.

Die Hitze der äquatorialen Sonnenstrahlung wird vom Meer gemäßigt. Die Temperatur ist während des ganzen Jahres am Tage um 30° und sinkt des Nachts nur wenig. Die Inseln liegen überwiegend unter Passatwinden unterschiedlicher Stärke. Zwischen Oktober und März wehen zuweilen wochenlang heftige Westwinde, die stärkeren Regen bringen können.

¹ Die Abschnitte: „Zur Umwelt und Kultur“ und „Zur Entstehung des Films“ sind entnommen aus G. KOCH [16] (Begleitveröffentlichung).

Obwohl der Gilbert-Archipel an den polynesischen Bereich grenzt, ist seine Bevölkerung (fast 50000) schon anthropologisch klar von den Polynesiern (vgl. den nächstgelegenen polynesischen Archipel der Ellice-Inseln, Коч [1] bis [11], [13], [14]) zu unterscheiden. Die Gilbertesen haben eine etwas dunklere Hautfarbe, ihr Haupthaar ist straffer und

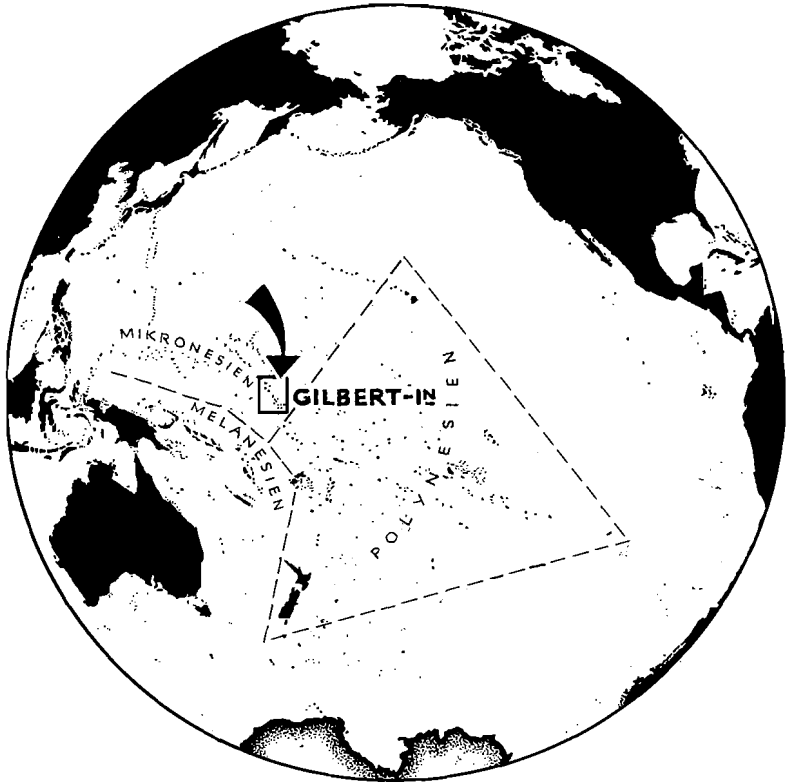


Abb. 1. Die Lage der Gilbert-Inseln im Pazifik

die Mongolenfalte am oberen Augenlid deutlicher ausgeprägt. Sie sind überwiegend schwerblütige, introvertierte, untereinander wie gegenüber Fremden leicht mißtrauische Menschen.

Die Bevölkerung der Gilbert-Inseln hat eine eigene Sprache, die relativ einheitlich innerhalb der weitläufigen Gruppe gesprochen wird und sich auch von den Idiomen der nächstgelegenen Archipele klar unterscheidet.

Auf den südlichen Atollen des Archipels gab es kein Häuptlingstum. Die patrilokalen, patrilinearen, exogamen und totemistisch bestimmten Familienverbände, geführt von den alten Männern bzw. Sippenhäuptern, waren die größten politisch und wirtschaftlich autarken Einheiten.



Abb. 2. Der Archipel der Gilbert-Inseln

Die Frau hat in der sozialen Ordnung eine relativ untergeordnete Stellung, doch in der geschlechtlichen Arbeitsteilung fallen ihr die leichteren Tätigkeiten zu.

Die kargen Inseln haben eine der größten Bevölkerungsdichten Ozeaniens (bis zu 500 Menschen pro Quadratmeile). Sie sind erst infolge des Reichtums des Meeres an eßbarem Getier und infolge der Verbreitung der anspruchslosen Kokospalme in diesem Ausmaß besiedlungsfähig. Die Wirtschaft der Gilbertesen hat eine starke wildbeuterische Komponente. Ihre Lebensfürsorge besteht überwiegend aus dem Erbeuten von wildlebendem Getier und dem Abernten von Pflanzen, um deren Pflege man sich kaum kümmert. Die Gilbertesen sind zwar Experten in hochentwickelten, komplizierten Pflanzungsvorgängen (z. B. die *Cyrtosperma chamissonis* betreffend, KOCH [38]), doch dieser Anbau dient vor allem dem Prestige der Familienhäupter bei seltenen Festessen.

Wirtschaft und materielle Kultur, z. T. unnötig primitiv in der Umwandlung von Naturprodukten in Verbrauchs- und Gebrauchsgüter, lassen eine mühesparende Anpassung an eine höchst unwirtliche Umwelt erkennen. Besondere Meisterleistungen außerhalb der sonst simplen Ausrüstung sind die perfekt konstruierten Segelboote (KOCH [63]), die gewaltigen Versammlungshäuser und die kunstvollen, mannigfaltig ornamentierten Schlafmatten (KOCH [51]).

Die Männer gelten seit jeher als recht kriegerisch. Infolge der Überölkerung der Eilande waren Fehden zwischen den einzelnen Siedlungen in der Vergangenheit häufig, und auch Bevölkerungen ganzer Inseln führten gegeneinander Krieg. Die Gilbertesen fuhren gern zur See. Mit ihren schnellen Booten segelten sie zu Besuchen wie zu kriegerischen Unternehmungen nach fernerer Eilanden des Archipels, und sie griffen auch die Ellice-Inseln an.

Der Glaube an die Kraft der Magie, eng verbunden mit dem Glauben an die Macht von Ahnengeistern (*anti*), bestimmte weitgehend die alltäglichen Aktivitäten. Der harten Umwelt wie den konkurrierenden Sippen fühlte man sich erst mit Hilfe der (innerhalb der Familie jeweils vererbten) weißen und schwarzen Magie gewachsen, der individuell verehrte Ahnengeister, zuweilen auch totemistische Stammahnen, nach allgemeiner Überzeugung zum Erfolg verhalfen.

Heute ist der Gilbert-Archipel als britische Kolonie auf dem Wege zur politischen Selbständigkeit. Da die Inseln arm und nicht leicht zugänglich sind und zudem verkehrsunünstig liegen und da ihre Bevölkerung nicht sehr aufgeschlossen erscheint, hat sich der Einfluß der Weißen hier noch nicht allzu stark ausgewirkt.

Zur Entstehung des Films

Während einer Expedition zu den Gilbert-Inseln, die ich von August 1963 bis März 1964 zusammen mit meiner Frau SIGRID KOCH dank der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und die Staat-

lichen Museen (Preußischer Kulturbesitz) von Berlin besuchen konnte, war es möglich, im Rahmen der allgemeinen, systematischen ethnographischen Aufnahme auf den Atollen Nonouti, Tabiteuea und Onotoa 3000 m Farb-Umkehrfilm und 3000 m Schwarzweiß-Negativfilm zu belichten, aus denen dann eine Serie von 70 Filmen im Institut für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen publiziert wurde.

Es ist der Versuch einer Gesamtdokumentation filmenswerter Bewegungsvorgänge innerhalb einer Kultur, so wie jene grundsätzlich und in dieser besonderen Situation möglich ist. Etliche Filme ergänzen einander, so daß damit ein Überblick, vor allem über die Wirtschaft und die materielle Kultur, geschieht. Das Material mag auch zum Zwecke der jeweiligen sachlichen Analyse wie zum Vergleich mit entsprechenden Erscheinungen anderer Regionen dienen.

Abgesehen davon, daß der Begriff der filmischen Gesamtdokumentation entsprechend den grundsätzlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten zu verstehen sei, indem die gewaltige Fülle von Bewegungsvorgängen in einer Kultur nur mit einer sinnvollen Anzahl repräsentativer Einzelfilme zu dokumentieren wäre, ist noch zu berücksichtigen, daß wesentliche Aspekte dieser Kultur in jener Filmserie fehlen. So war es nicht möglich, etwas von den verbliebenen magischen Praktiken zu filmen. Im sozialen Bereich entfielen die Komplexe von Heirat und Bestattung im Sinne der ursprünglichen Kultur infolge der fortgeschrittenen Christianisierung, und der Vorgang der Geburt wäre hier schwerlich zu filmen, wie auch der ganze Komplex der traditionellen individuellen Reifefeiern für die Mädchen außerhalb der Grenzen der auf diesen Inseln möglichen Kameraarbeit liegen dürfte. Immerhin, in Anbetracht der allgemeinen strikten Geheimhaltung schon der meisten, simplen wie komplizierten täglichen Aktivitäten der Lebensfürsorge innerhalb der einzelnen Familiengruppen, ist etlichen Männern und Frauen jener Atolle zu danken, daß sie unsere persönliche wie mechanische Beobachtung zuließen, und es ist dankbar anzuerkennen, daß berühmte Streiter mir an einsamer Stelle im Buschland ihre sonst so sorgsam geheimgehaltenen Kampfmethoden (Koch [83], [84]) mitteilten.

Die folgenden Aufnahmen wurden im September 1963 mit einer Paillard-Bolex-H-16-Reflex-Kamera auf Ektachrome-Commercial-Farb-Umkehrfilm (mit einer Frequenz von 24 B/s) durchgeführt.

Anbau und Verwertung von Nutzpflanzen: Taro

Eine besondere Leistung auf diesen kargen Eilanden ist der Anbau von Taro, zu dessen Gedeihen Pflanzungsgruben angelegt werden müssen. Diese rechteckigen Gruben (*rua ni babai*) wurden einst mühsam mit dem Pflanzstock gegraben oder gar in den Korallenfelsen gebrochen, um das (leicht brackige) Grundwasser in 1—3 m Tiefe zu erreichen.

Der Taro, hier vor allem die grobe Sumpftaro-Varietät *Cyrtosperma chamissonis* (SCHOTT) MERRILL (*babai*), wächst nicht etwa im Schlamm des Grundes dieser Gruben, wie manche Beobachter annahmen, die Stecklinge werden vielmehr auf scheibenartig aufgerollte Pandanus-Blattstränge gegeben, die übereinander in das Wasser gelegt sind. Während des weiteren Wachstums der Jungpflanzen pflegen die Männer diese sorgsam mit Beigaben von Humus, mit Schichten sonnengetrockneter Blätter von *Sida fallax* WALP., gewässerter (bzw. gefaulter) Pandanus-Blätter und kleingeschnittener frischer Blätter von der *Guettarda speciosa* L., und sie geben auch Sand sowie Schlamm vom Grund der Grube dazu. Weitere Wülste aus Blattbündeln legen sie um die Pflanzen, so daß allmählich große, blumentopfartige Gebilde, gefüllt mit nährenden Schichten, um die Pflanzen herum entstehen.

Nach etwa fünf Monaten könnte man eine gute, stärkehaltige Knolle (bzw. ein knollenartiges Rhizom) davon ernten. Doch im allgemeinen beläßt man die Pflanze in ihrer Bettung, zusammen mit etlichen anderen in der Grube, so daß sie mehrere Jahre, bis zu sechs, acht oder gar zehn Jahre lang wächst. Dann ist die Knolle zwar gewaltig groß geworden, doch auch recht hart und bitter, nach unseren Begriffen kaum genießbar. Aber der Gilbertese pflanzt ja nicht zum Zweck der alltäglichen Ernährung, es ist vielmehr eine Prestigeangelegenheit, möglichst große Knollen zu ziehen, die dann zu einem bedeutenden Festessen einmal dargebracht werden, als Beweis der persönlichen Tüchtigkeit. Dieser Taro wächst mit seinen großen Blättern mehr als drei Meter hoch. Mit Hilfe der Magie (zumeist ein Wortzauber unter Anrufung als wirkungskräftig angesehener Ahnengeister) versuchte man auch, sein Gedeihen zu fördern.

Es ist gewiß eine besondere Umsicht und Erfahrung nötig, um über längere Perioden der Trockenheit hinweg diesen Sumpftaro so viele Jahre am Leben zu erhalten. Ein Gilbertese, der unsere europäischen Verhältnisse aus Erzählungen zu kennen meinte, sagte einmal: „Unsere *babai* sind das, was für euch das Gold ist.“ So kümmern sich diese Eingeborenen mit viel liebevoller, systematischer und intensiver Arbeit um das Wachstum ihrer *babai* und blockieren mit diesen alternden Pflanzen ihre wertvollen Gruben, in denen sie fortlaufend genießbarere jüngere Knollen ernten könnten. Unter 82 Mahlzeiten-Folgen, die wir in den Haushalten für unsere Statistiken ermittelten, war nur eine Taro-Speise; nur ganz vereinzelt nutzt man eben die Knollen für die Routine-mahlzeiten innerhalb der Familien.

Alten, ererbten Landbesitzrechten zufolge gehören manchen Familien einige solcher Gruben, während andere (oder auch Individuen) nur Anteile an Gruben und damit lediglich einzelne Pflanzen besitzen. Die Größen derartiger Pflanzungsgruben sind recht unterschiedlich. In der

Vergangenheit wurden solche von 100 Fuß Länge bei 50 Fuß Breite beobachtet (WILKES [93], S. 81), und heute gibt es, wohl auch infolge der weitgehenden Auflösung des alten Familiengruppensystems auf den meisten Atollen des Archipels, auch Gruben von etwa zehn Quadratmetern, während noch andere bis zu mehreren hundert Quadratmetern zu sehen sind (CATALA [86], S. 68). Auf Tabiteuea, wo dieser Film aufgenommen wurde, sind die meisten Gruben etwa 10—30 m lang, die ganz kleinen und die besonders großen (etwa 50 × 10 m) hingegen weniger zu finden.

Die Arbeiten des Pflanzens und Pflegens innerhalb dieser Gruben sind vornehmlich eine Angelegenheit der Männer. Frauen helfen bei den weniger wichtigen Verrichtungen. Es gibt auf diesen Inseln sehr viele Methoden zum Taro-Anbau, und alle sind sorgsam gehütete Familiengeheimnisse. Ein Mann läßt sich während seiner Arbeit in einer solchen Grube nicht von anderen beobachten. Doch die Auswahl des Materials zur Pflege der *Cyrtosperma* ist auf diesen Eilanden natürlich sehr begrenzt, so daß sich die „Rezepte“ der einzelnen Familien eher in der Reihenfolge und jeweiligen Menge der benutzten Mittel als in diesen selbst unterscheiden.

Alle Varietäten dieser stärkehaltigen Knollenfrucht werden in gleicher Weise gepflanzt (also im Süßwassersumpf, mittels eines Seitentriebes einer größeren *Cyrtosperma* oder auch mittels des abgeschnittenen [und schon vorgepflanzten] Oberteils einer geernteten ausgewachsenen C.). Auf Nonouti waren kundigen Informanten z. B. 18 Varietäten (gemäß den Unterscheidungsmerkmalen der Eingeborenen) geläufig.

Zur Ernte ist die Pflanze zunächst von den Haltestäben, den Komposthaltern (Pandanus-Blattstrangringen) und von dem Kompost- und Erdreich-Sockel zu befreien (das wertvolle Erdreich wird klumpenweise geborgen). Dann sind die Blätter abzuschneiden, die Knolle wird aus ihrer Bettung gehoben, ihre Wurzeln werden gekappt, und danach trennt man sie schließlich von der restlichen Stengelpartie. Die geerntete Knolle ist zwei oder drei Tage lang haltbar. Will man sie länger aufbewahren, so gräbt man sie nahe dem Wohnplatz im Erdboden ein und begießt sie. Die Knollen aller Varietäten können mit gleichartigen Methoden zubereitet werden (vgl. Speisenbereitung, KOCH [39], [40]).

Filminhalt

Setzen von Jungpflanzen¹

Im Buschland von Süd-Tabiteuea, in der Nähe der Siedlung Buariki, hat ein Mann in einer Pflanzengrube (*rua ni babai*) auf seinem Land-

¹ Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

besitz Jungpflanzen (*ngan*) der *Cyrtosperma chamissonis* (*babai*) herausgenommen. Sie waren dort von älteren Pflanzen ausgewachsen und würden ohne systematische Pflege nicht weiter gedeihen. Er bringt diese „Seitentriebe“ gerade zu einer anderen Pflanzungsgrube, wo er sie an einer noch freien Stelle setzen will. Zunächst sehen wir ihn eine schon größere Pflanze pflegen, indem er gewässerte Pandanus-Blätter um sie herumlegt. Man erkennt, wie eine solche Pflanze im Wasser der Grube in einem topfartigen Beet gedeiht.

An einer anderen Stelle der Grube bereitet der Mann (der als Arbeitskleidung einen groben Kokosblattschurz trägt) die Bettung für eine



Abb. 3. Pflanzungsgrube mit Taro (*babai*, *Cyrtosperma chamissonis* (SCHOTT) MERRILL) auf Tabiteuea

Jungpflanze. Er nutzt dafür ein älteres, noch nicht wieder benutztes Beet. Ein solches besteht gewöhnlich aus zwei übereinanderliegenden scheibenartigen Gebilden von Strängen zusammengebundener welker Pandanus-Blätter. Weitere solche Stränge (*buki*) sind, kreisförmig gebogen, herumgelegt. Der Mann gibt welke, kurz gewässerte Pandanus-Blätter (*mange*) in die Bettung, setzt die eben in das Wasser gelegte Jungpflanze mit ihrem noch kleinen Wurzelwerk ein und füllt dann ringsherum Sand, den er in einem Kokosblattkorb mitgebracht hat. Obenauf legt er noch etliche *mange* als Sonnenschutz für das noch empfindliche Wurzelwerk der Jungpflanze; es ist sehr wichtig, dieses feucht zu halten.

Pflege einer dreimonatigen Pflanze

Nahe der Grube sammelt der Mann zunächst welke Pandanus-Blätter vom Erdboden auf und zieht solche auch von einer Pandanus-Palme

(*Pandanus tectorius* PARK., *kaina*). Dann setzt er sich auf den Boden und legt etwa sieben Blätter parallel zueinander, um sie mit einzelnen weiteren Blättern zu bündeln, indem er sie im Abstand von etwa 25—30 cm fest umwickelt. Die auslaufenden gebündelten Blätter ersetzt er andauernd mit weiteren, rechtzeitig anzulegenden. So fertigt er einen dicken, etwa 8 m langen Strang (*buki*). Diesen wickelt er dann unter kräftigem Druck spiralförmig zu einem scheibenartigen Gebilde auf. Den auslaufenden Strang befestigt der Mann mit einem einzelnen Blatt, das er durch die drei letzten Windungen zieht, zusammendreht und schlaufenartig einsteckt.



Abb. 4. Mann von Tabiteneva bei der Pflege einer dreimonatigen *Cyrtosperma*-Pflanze

Zur weiteren Vorbereitung der Pflege einer *Cyrtosperma* geht der Mann nun mit einem Kokosblattkorb und einem Erdsieb (*kamareirei*, KOCH [59]) zu einem auf seinem Land wachsenden *uri*-Baum (*Guettarda speciosa* L.). Hier sibt er den unter diesem Laubbaum angesammelten Humus (*bon*) in den Korb, indem er das Sieb hin und her bewegt und zuweilen aufschüttelt. Die Arbeit ist angesichts des Humusmangels auf diesen Inseln mit ihren sandig-kalkigen Böden besonders wichtig.

Der Mann hat den von allen groben Bestandteilen befreiten Humus zum Rand der Grube geschafft. Hier sortiert er auch noch die in einem anderen Korb inzwischen bereitgestellten kleingeschnittenen frischen *Guettarda*-Blätter, die als Gründüngung (*kaiao*) dienen sollen. Ein dritter Korb ist mit Sand gefüllt.

Nun beginnt der Mann seine Arbeit an einer etwa drei Monate alten *Cyrtosperma* der Varietät *ikaraoi*. Zunächst nimmt er von dem Beet

die zum Beschweren seines „Düngungs“-Inhaltes aufgelegten Korallenkalksteine ab. Dann entfernt er die Schutzlage der welken Pandanus-Blätter (*mange*). Er legt einen Pandanus-Blattstrang (*buki*) erneut



Abb. 5. Ernten einer mehrjährigen Knollenfrucht

herum und füllt in die so geschaffene Vertiefung zunächst Humus. Darauf gibt er eine Lage der *Guettarda*-Gründüngung (*kaiao*). Diese belegt er mit Pandanus-Blättern (*bururu*), die er im Grubenwasser verrotten ließ. Vom Grund der Grube nimmt der Mann dann einige Handvoll Sand Schlamm, den er auf die *bururu* gibt. Darüber bringt er eine Schicht Sand und darauf wieder Humus. Mit weiteren verrotteten Pandanus-

blättern (*bururu*) wird die oberste der nährenden Schichten gebildet, und schließlich werden noch Stücke welker, gewässerter Pandanusblätter (*mange*) als Sonnen- und Austrocknungsschutz auf das Beet obenauf gelegt.

Ernte einer dreijährigen Knolle

In einer anderen Pflanzungsgrube zwischen Kokospalmen besitzt dieser Mann eine ältere (etwa dreijährige) gut gepflegte, große *Cyrtosperma*, deren Knolle er nun zu ernten beginnt. Zunächst zieht er die *Guettarda*-Haltestäbe (*uri*) heraus, die hier für das im Laufe der Jahre recht hoch gewordene Beet benötigt wurden. Dann nimmt der Mann einen in der Sonnenstrahlung schon morsch gewordenen Strangring (*buki*) ab und entfernt auch die gebleichte obere Pandanus-Blattschicht (*bururu*) um die Pflanze herum.

Den weiteren Beethalt sammelt der Mann zur Wiederverwendung sorgsam in einem Kokosblattkorb, den er seiner auf dem Grubenrand stehenden Frau zureicht, die das wertvolle Material in einem auf den Boden improvisiert gelegten Korallenkalksteinring häufelt. Der lockere Beethalt wird so fortlaufend geborgen. Die darunter befindlichen, eine festere Masse bildenden Schichten lockert der Mann mit Hilfe eines größeren Pflanzstockes, dessen Funktion durch ein aufgesetztes Eisenblatt (Importware) verbessert ist. Klumpenweise reicht er dieses Material nach oben.

Nun ist die Knolle freigelegt. Der Mann kappt jetzt die Blätter mit dem größten Teil ihrer Stiele. Dann hebt er die Knolle mit den Stengelansätzen auf den Grubenrand. Mit einem Messer trennt er das feine, mit Erde durchsetzte Wurzelwerk rings um die Knolle ab und schneidet diese schließlich von der dicken, rhizomartigen Stengelpartie. Die Knolle kann nun zur Nahrungsbereitung verwendet werden. Der Mann bringt die dicke Stengelpartie wieder in die Grube, um sie zum Wachstum einer neuen Knolle in ein noch freies Beet zu setzen.

Filmveröffentlichungen

Aus den Expeditionen des Autors nach Polynesien und Mikronesien sind folgende Filme entstanden:

- [1] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Herstellen von Kokosfaserschnur. Film E 411.
- [2] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau eines großen Auslegerbootes. Film E 408.
- [3] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau eines Schlafhauses. Film E 409.
- [4] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Bau einer Erdofenhütte. Film E 410.

- [5] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Fischfang auf hoher See (Bonito-Fang). Film E 412.
- [6] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Arbeiten in einer Pflanzungsgrube. Film E 413.
- [7] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Zubereiten von pulaka-Knollen (taufangongo-Verfahren). Film E 414.
- [8] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — fakanau-Tänze. Film E 415.
- [9] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — fatele-Tänze. Film E 416.
- [10] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — siva-Tanz. Film E 417.
- [11] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — viiki-Tanz. Film E 418.
- [12] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Fadenspiele. Film E 885.
- [13] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — Wettkämpfe und Spiele. Film E 420.
- [14] Polynesier (Niutao, Ellice-Inseln) — failima-Schaukämpfe. Film E 419.
- [15] Geheime Methoden der Selbstverteidigung (failima) auf Niutao im Ellice-Archipel. Film D 841.
- [16] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Sammeln von Meerestieren. Film E 1006.
- [17] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Fangen von Krebsen (*Lysiosquilla maculata*) im Lagunenwatt. Film E 1007.
- [18] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Fangen und Sammeln von Meerestieren auf dem Ostriff. Film E 870.
- [19] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Gemeinschaftlicher Fischfang durch Absperrn einer Lagunenbucht. Film E 846.
- [20] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Fischfang mit Zugnetz in der Lagune. Film E 872.
- [21] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti und Onotoa) — Rochen-Jagd. Film E 844.
- [22] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Schlingenstabes für den Aalfang auf dem Ostriff. Film E 871.
- [23] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bau einer Reuse für den Muränen-Fang. Film E 845.
- [24] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti und Onotoa) — Angeln. Film E 847.
- [25] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Schwimmstile. Film E 874.
- [26] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Ausgraben von *Geocaroides*-Krabben im Buschland, Zubereiten. Film E 1008.
- [27] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Sammeln und Zubereiten von Portulak. Film E 848.
- [28] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen einer Kokosnuß. Film E 849.
- [29] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Palmsaft-Gewinnung. Film E 850.
- [30] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten von Palmsaft-Sirup. Film E 851.
- [31] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ernten und Verzehren junger Kokosnüsse. Film E 852.

- [32] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten von Kokosöl zur äußerlichen Anwendung. Film E 873.
- [33] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen von Pandanus. Film E 853.
- [34] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Zubereiten von Pandanus-Präserve „tuae“. Film E 854.
- [35] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Zubereiten der Pandanus-Präserve „kububu“. Film E 855.
- [36] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflanzen des Feigenbaumes *Ficus tinctoria*. Film E 856.
- [37] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Pflücken und Zubereiten der Früchte des Feigenbaumes *Ficus tinctoria*. Film E 857.
- [38] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Anbau von Taro in Pflanzungsgruben. Film E 858.
- [39] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Zubereiten von Taro im Erdofen. Film E 859.
- [40] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bereiten der Taro-Speise „buatoro“. Film E 860.
- [41] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen und Benutzen des Feuerpfluges. Film E 861.
- [42] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Binden und Abbrennen einer Fackel. Film E 862.
- [43] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Kokosblatt-Fächers. Film E 814.
- [44] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Flechten eines Fächers aus jungem Kokosblatt. Film E 815.
- [45] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten eines Lastenkorbes. Film E 816.
- [46] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Flechten des Fischerkorbes „kurubaene“. Film E 817.
- [47] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten des Fischerkorbes „baene ni kibe“. Film E 818.
- [48] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Vorratskorbes. Film E 819.
- [49] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten einer Bodenmatte. Film E 820.
- [50] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten einer Sitzmatte. Film E 821.
- [51] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Flechten einer Schlafmatte. Film E 822.
- [52] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Fischerhutes. Film E 823.
- [53] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Knüpfen eines Riedgras-Schurzes. Film E 827.
- [54] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Knüpfen eines Kokospalmblatt-Schurzes. Film E 828.
- [55] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Kopfschmuckes. Film E 824.

- [56] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen von Kokosfasersehnur. Film E 825.
- [57] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen eines Kokosfaserseils. Film E 826.
- [58] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Herstellen eines Keschers. Film E 829.
- [59] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Knüpfen eines Erdsiebes. Film E 830.
- [60] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Bau eines Schlafhauses. Film E 834.
- [61] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Bau eines Floßbootes. Film E 832.
- [62] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Anfertigen und Gebrauch eines Mattensegels. Film E 833.
- [63] Manövrieren von Segelbooten im Gebiet des Gilbert-Archipels (Mikronesien). Film W 769.
- [64] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Kinderspiele. Film E 875.
- [65] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Flechten eines Balles. Film E 936.
- [66] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Mädchen „warewi“. Film E 876.
- [67] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Schlagstabspiel „bwerera“. Film E 877.
- [68] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Steinwurfspiel „katua“. Film E 878.
- [69] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Männer „boiri“. Film E 879.
- [70] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Anfertigen eines Balles mit Steinkern. Film E 880.
- [71] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Ballspiel der Männer „oreano“. Film E 881.
- [72] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Hahnenkampf. Film E 882.
- [73] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Anfertigen eines Drachens. Film E 831.
- [74] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — Fadenspiele. Film E 883.
- [75] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Fadenspiele. Film E 884.
- [76] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „ruoia“-Tanz „kawawa“. Film E 915.
- [77] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „ruoia“-Tänze. Film E 916.
- [78] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — „ruoia“-Tanz „kamei“. Film E 917.
- [79] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Tabiteuea) — „bino“-Tanz. Film E 918.
- [80] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — „tirërë“-Tanz „ngeaba“. Film E 919.
- [81] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — „batere“-Tanz. Film E 920.
- [82] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Onotoa) — Tanzbewegungen mit dem „kakekekeke“-Schurz. Film E 921.

- [83] Geheime Kampfmethoden auf Nonouti im Gilbert-Archipel. Film D 895.
- [84] Geheime Kampfmethoden auf Onotoa im Gilbert-Archipel. Film D 896.
- [85] Mikronesier (Gilbert-Inseln, Nonouti) — Krankenbehandlung (Massage, Zahnbehandlung). Film E 937.

Literatur

- [86] CATALA, R. L. A.: Report on the Gilbert Islands: Some Aspects of Human Ecology. Atoll Research Bull. Nr. 59. Washington 1957.
- [87] DREWS, R. A.: Gilbert Island Horticulture. In: American Anthropologist. N. S. 46. 1944.
- [88] GRIMBLE, A.: The Migrations of a Pandanus People. Polynesian Society Mem. Nr. 12. 1933/34.
- [89] GRIMBLE, A.: A Pattern of Islands. London 1952.
- [90] KOCH, G.: Materielle Kultur der Gilbert-Inseln. Veröffentl. d. Mus. f. Völkerkunde Berlin. N.F. 6. 1965.
- [91] KOCH, G.: Erfahrungen bei der filmischen Gesamtdokumentation einer Kultur (Gilbert-Inseln). In: Research Film. 5 (1966), 599—603.
- [92] LUOMALA, K.: Ethnobotany of the Gilbert Islands. Bernice Pauahi Bishop Museum Bull. 213 Honolulu 1953.
- [93] WILKES, C.: Narrative of the United States Exploring Expedition. 5 Philadelphia 1845.

Zeichnungen: E. ARMGARDT — Fotos: Verfasser